

Winter- Semester 2017/18

Georg Stenger

Das Verstehen auf das „Sein“ und seine Bedeutung für die Praxis der Psychotherapie

Grundfragen der Daseinsanalyse

SEMINARE MIT VORTRÄGEN

Alle Veranstaltungen an der
Universität sind frei und
unentgeltlich zugänglich.

Freitag

18.30 – 20.00 Uhr

Universität Wien

Neues Institutsgebäude (NIG)

Universitätsstraße 7, 1010 Wien

6. Oktober 2017 / Hörsaal 3F

Dr. med. Johann Georg Reck (Konstanz)

Das Seinsverständnis von Medard Boss und seine Bedeutung für die Praxis der Psychotherapie

Einführung in das Semesterthema

Nicht am Schluss, sondern am Anfang dieses Referats soll gefragt sein, was für die Praxis einer daseinsanalytischen Psychotherapie von Bedeutung ist, Sodann mag für Sie von einigem Interesse sein, wer Medard Boss, der Begründer der Daseinsanalyse in Zürich, war und inwiefern es von dieser eine Beziehung zum Österreichischen Daseinsanalytischen Institut (ÖDAI) gibt.

Im Mittelpunkt aber steht die Frage nach dem Seinsverständnis und seiner therapeutischen Tragweite. Medard Boss' Seinsverständnis soll nun anhand einiger Beispiele aus der Praxis der Psychotherapie verdeutlicht werden. Abschließend wird gezeigt, wie uns im Alltag Seinsverständnis möglich ist und womit Boss zu einer „daseinsgemäßen Präventiv-Medizin in der modernen Industriegesellschaft“ beigetragen hat.

10. November 2017 / Hörsaal 3F

Dr. med. Dr. phil. Andrea Moldzio, MBA (Hamburg)

Eudämonie in der Psychotherapie

Bereits die griechische Antike stellte sich die Frage nach dem glücklichen und gelungenen Leben. Insbesondere Platon, Aristoteles und Epikur bereiteten den Weg für die uns heute dringlicher denn je beschäftigenden Fragen. Die Frage nach dem Glück ist heute mindestens genauso aktuell wie in der griechischen Antike. Vielleicht basiert auch jede Psychotherapie auf der konkreten Frage des Einzelnen, wie ihm trotz aller Irrungen und Wirrungen ein glückliches und gelungenes Leben möglich ist?

Ist ein glückliches Leben planbar? Was kann die Philosophie mit ihren Fragen und Antworten der Psychotherapie geben? Und was kann die Psychotherapie aus ihren Erkenntnissen über den Menschen wiederum der Philosophie zur Verfügung stellen? Können beide Wissenschaften vom Menschen in Bezug auf die Frage nach einem glücklichen Leben eine gemeinsame Antwort geben?

15. Dezember 2017 / Hörsaal 3F

Prof. Dr. Peter Trawny (Wuppertal)

Dogma und Skepsis. Heideggers Spiegelungen

Die Skepsis ist in der Geschichte der Philosophie als Generalvorbehalt gegen die Möglichkeit von Erkenntnis bekannt. Heidegger hat diese historische "Skepsis" nicht beachtet. Dennoch scheint er eine skeptische Denkfigur adaptiert zu haben: Im Denken gibt es nichts zu erkennen. Wenn erkennen Gegenstände braucht, um Erkenntnis zu sein, dann ist das "Denken des Seins" erkenntnislos.

Es ist erkenntnislos, weil das Denken sich nicht mit Gegenständen oder Objekten als solchen beschäftigt. Indem das Denken objektlos wird, wird es auch subjektlos. Daraus ergeben sich u.a. zwei Fragen: 1. Ist die Subjektivität - das "Dasein" - eine therapeutische Möglichkeit? 2. Ergibt sich aus dem Versuch, mit dem Objekt auch das Subjekt aus dem Denken auszutreiben, eine Art von Super-Subjektivismus?

12. Jänner 2018 / Hörsaal 3F

Univ.-Prof. Dr. phil. Mag. theol. Günther Pöltner (Wien)

Das Hören auf das Ungehörte und seine Bedeutung für die Praxis der Psychotherapie

Unter dem Ungehörten bzw. Unhörbaren kann das im gewöhnlichen Sprechen Überhörte bzw. Übergangene verstanden werden. Dessen Bedeutung für die psychotherapeutische Praxis erschließt sich erst im Rückgang auf das ursprüngliche Phänomen des Hörens als eines Wahrheitsgeschehens.

Von ihm her bestimmen sich die Zusammengehörigkeit von Reden, Hören, Schweigen sowie der Sinn von Hören als Horchen und Zuhören. In der psychotherapeutischen Praxis geht es um das Erhorchen des schweigend Gesagten.

19. Jänner 2018 / Hörsaal 3F

Dr. Katerina Pouloupoulos (Athen)

Die solide Zerbrechlichkeit der menschlichen Beziehungen

Der Vortrag untersucht die Beziehungen zwischen Daseinsanalytiker und Patient bzw. dem Patienten und seiner Umwelt, den Anderen, wobei insbesondere auf den soliden Aspekt dieser Beziehungen eingegangen wird, allerdings vor dem Horizont ihrer eminenten Fragilität.

Durch die Untersuchung einer Reihe von Werken aus Bildender Kunst und Literatur werde ich zu zeigen versuchen, wie Künstler und Dichter diese Fragilität darstellen: in Formen, die dennoch fest und beständig sind. Konkret behandelt werden dabei Arbeiten von Dichtern wie Zbigniew Herbert und Miroslav Holub, Land Art-Künstlern wie Andy Goldsworthy und Bridget Polk sowie Bildhauern wie Alberto Giacometti und Louise Bourgeois.

Ich glaube, dass es eine enge Verwandtschaft gibt zwischen der Art und Weise einerseits, in der diese Künstler ihre Werke entwerfen und Worte, Steine oder andere Materialien in eine Ordnung

und Bedeutung konstituierende Form bringen, und andererseits jener, mit der Menschen alle gegenläufigen Kräfte des Lebens in sich zu fassen versuchen, damit sie, wie Beckett sagt, „weitermachen können“.

So ist es offensichtlich, dass es Herbert, der den Horror von Nazismus und Stalinismus durchlebte, um eine Affirmation des Lebens geht, wenn er in seinem berühmten Gedicht über den „Kiesel“ von einem Objekt spricht, das „als Geschöpf vollkommen“ sei. Und wenn ein Künstler wie Michael Grab in den Untiefen eines reißenden Flusses Steine von unterschiedlicher Masse, Größe und Form ausbalanciert, dann erkenne ich eine enge Analogie zwischen deren Ringen darum, die Kräfte des Lebens und der Natur zu bändigen, und meiner Arbeit als Daseinsanalytikerin, insofern ich meinen Patienten dabei helfe, auszuhalten.